

...Lauterbach 18.
...Verein
...Schließen:
...Tägliche mit Ausnahme der
...Feiertage abends
...Preis: 12 1/2

Dresdner Journal



Aufnahmegebühren:
Für den Raum einer geplatzten Seite seiner Schrift 20 Pf. Unter „Einspalt“ die Seite 20 Pf.
Bei Tabellen- und Illustrationen entsprechender Aufschlag.
Geradenhaber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Breiten, Postamt 10.
Preis: 12 1/2.

N. 293.

Freitag, den 17. Dezember abends.

1897.

Amtlicher Teil.

Dresden, 17. Dezember. Se. Durchlaucht der Prinz und Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern sind gestern Abend 7 Uhr 8 Min. nach Potsdam abgereist.

Anfrage.

Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin werden in den Paraden der königlichen Schloßes am Neujahrstage, **Sonntag, den 1. Januar 1898, Glückwünschuings-Courten** in nachstehender Reihenfolge annehmen geruhen und zwar:

Nachmittags 12 Uhr 45 Min.: von dem königlichen großen Dienst, (Versammlung im roten Salon)
Nachmittags 1 Uhr: von den Herren Staatsministern, (Versammlung im Bankehalle)
Nachmittags 1 Uhr 15 Min.: von den Herren des Corps diplomatique und den am königlichen Hofe vorgestellten fremden Cavalieren, (Versammlung im Bankehalle)
Nachmittags 1 Uhr 30 Min.: von den hier anwesenden Herren Mitgliedern der beiden hohen Ständischen Kammern, (Versammlung im Bankehalle)
Nachmittags 2 Uhr: von den am königlichen Hofe vorgestellten einheimischen Herren vom Civil, sowie von den Herren Militärs 3. D. und 4. D., (Versammlung der Herren der 1. und 2. Klasse der Hofrangordnung, einschließlich der königlichen Kammerherren, im Bankehalle; der Herren der 3., 4. und 5. Klasse, sowie der am königlichen Hofe vorgestellten, in der Hofrangordnung nicht inbegriffenen einheimischen Herren, im Ballsaale)
Nachmittags 2 Uhr 15 Min.: von der Generalität und den Offizieren-Corps, (Versammlung in den Gobelzimmer der II. Etage.)

Abzug: Die Herren vom Civil: Uniform oder Hofkleid (Gala). Die Herren vom Militair: Gala. Jede Trauer wird für diesen Tag abgelegt. Dresden, am 16. December 1897. Königlich-Oberhofmarschallamt.

Ihre Majestät die Königin werden Abends 7 Uhr 30 Min.: die Frauen Oberhofmeisterinnen, die Zutrittsdamen und die Hofdamen, Abends 7 Uhr 45 Min.: die Damen des Corps diplomatique in Allerhöchstherrn Zimmern empfangen.

Beide Königl. Majestäten, sowie die anwesenden Prinzen und Prinzessinen des königlichen Hauses, Königl. Hoheiten, werden Abends 8 Uhr

die genehmigten Vorstellungen der angemeldeten Damen und Herren in der **Präsentations-Cour** annehmen geruhen. (Versammlung des königlichen großen Dienstes Abends 7 Uhr 45 Minuten im roten Salon.)

Zu der Abends 8 Uhr 30 Min. stattfindenden Assemblée versammeln sich die am königlichen Hofe vorgestellten fremden und einheimischen Damen und Herren im Bankehalle, die Herren der 4. und 5. Klasse, welche nicht in Begleitung ihrer Damen erscheinen, sowie die in der Hofrangordnung nicht inbegriffenen Herren im Ballsaale.

Abzug: Die Herren vom Civil: Uniform oder Hofkleid (Gala). Die Herren vom Militair: Gala. Die Damen: en manteau. Jede Trauer wird für diesen Tag abgelegt. Dresden, am 16. December 1897. Königlich-Oberhofmarschallamt.

Abfahrt der Wagen: Alle Equipagen fahren in das königliche Schloß durch das nach der katholischen Hofkirche gelegene grüne Thor ein.

Abfahrt der Wagen: a) Hofequipagen vom Stallhofe durch das Jagdthor (Diener erwarten die Herrschaften auf der Jagdtreppe). b) Equipagen der Herren Gesandten und Staatsminister vom kleinen Schloßhofe durch das Thor nach dem Taschenberg (Diener erwarten die Herrschaften auf dem obersten Absatz der Oberhofmeisterin Treppe). c) Alle übrigen Equipagen vom großen Schloßhofe durch das Thor nach der Schloßstraße (Diener erwarten die Herrschaften im Garderobier-Saal, 1. Etage, Aufgang über die Kellerstiege).

Ernennungen, Versetzungen etc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums der Finanzen: Bei der städtischen Straßenbau-Verwaltung ist ernannt worden: Kopf, leitender Beamter im Dienste der Stadt Dresden, als Straßenbauinspektor bei der Straßen- und Wasser-Bauinspektion II in Dresden.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts: Zu befehlen: eine ständige Lehrkräfte an der städtischen Realschule zu Hartmannsdorff bei Dresden. Kopist: der Gemeinderat teilschl. Gehalt: 1320 M. von 4 zu 4 Jahren bis zum 16. Dienjahre am 1. 100 M., von 16 bis 20. am 130 M., von 20 bis 24. am 100 M. und von 24 bis 28. Dienjahre am 100 M. Gehalt bis zu 2250 M. rüchtl. Wohnungsgeld. Gewöhnlich Fortbildungsschulanerkenntnis wird bis zum 45. bis 60. Jahr und pro Stunde vergütet. Gehalte sind bis zum 31. Dezember an den oben genannten Gemeinderat zu richten.

Nichtamtlicher Teil.

Die Ausreise des zweiten deutschen Kreuzer-gehwaders

Ist durch mehrere bedeutungsvolle Vorgänge mit einer ungewöhnlichen Feierlichkeit umkleidet worden. Die Anwesenheit des Kaisers in Kiel, die im vorigen Schloße gewechselten Trinksprüche, das Geleit, welches Se. Majestät mit seinen drei ältesten Söhnen dem schiedenden Bruder gegeben haben, und schließlich der Besuch des Kaisers beim Fürsten Bismarck — alles vereint sich, um den gestrigen Tag für immer denkwürdig zu machen. Das Gefühl dafür bricht denn auch aus den Betrachtungen in der Presse lebhaft hervor, insbesondere aus den Erörterungen, welche sich an die Kaiserrede knüpfen und die bekunden, daß die von Allerhöchster Seite gesprochenen Worte mit den Empfindungen weiter Kreise des Volkes übereinstimmen. So schreiben die „Berl. N. N.“: „In der Form des Scheidegutes an den hinarührenden Bruder enthalten die Kaiserlichen Worte ein Regierungsprogramm, und zwar ein Programm, das in seinem logischen Aufbau wie in seiner friedlichen Anschauung in allen nationalgefühnten Kreisen Deutschlands des lebhaftesten Beifalls sicher sein darf. Es ist darin eine Sprache, die wie ein frischer Morgenwind durch Deutschland weht, das deutsche Volk wieder zu seinen größeren Zielen wehen und damit dem Parteigehier über allerlei Nichtigkeiten, dem Phrasenwust, in dem das Land schier zu ertrinken drohte, hoffentlich ein Ende machen wird. Der orientalistischen Politik des Deutschen Reiches ist damit Ziel und Richtung gegeben und zwar von dem grundlegenden Gedanken aus: „Reichsgewalt bedeutet Seegewalt und Seegewalt und Reichsgewalt bedingen sich gegenseitig so, daß die eine ohne die andere nicht bestehen kann.“ Deutschland nimmt mit dieser Politik zur Seite von Völkern, deren andere Nationen, Engländer und Franzosen, Holländer, Spanier und Portugiesen seit langer Zeit sich erfreuen und die auch Rußland neuerdings in größerer Umfang je eigen zu machen sich ansetzt. Der zweiten Handlung der Erde kommt es zu, für den Schutz dieser ihrer Lebensinteressen und für den Schutz ihrer Volksgenossen im Brennpunkte dieses Interesses feste Stützpunkte zu gewinnen und im allgemeinen Wettbewerb der großen Nationen die eigene, ihr innewohnende Kraft, die Ellenbogen zu brauchen, um nicht wiederum hinter den anderen das Nachsehen zu haben.“ Und in der „Nat.-Ztg.“ heißt es: „Mit der Rede des Kaisers ist die deutsche Völkergruppe in China endgültig vollzogen, und zwar, wie man wohl annehmen darf, auf Grund internationaler Verprechungen, welche die friedliche Anerkennung der deutschen Stellung in der Miao-Tschan-Wucht gewährleisteten. Die fremden Mächte erhalten in der Kaiserlichen Rede die Versicherung, daß Deutschland nichts anderes erstrebt, als was sie, soweit sie ähnliche Interessen zu schützen haben, sich schon vorher gesichert: England in Hongkong, Frankreich in Tongking, Rußland in der Mandchurei; ausdrücklich weist der Kaiser das deutsche Ostindien auf „innigen Verkehr und gute Freundschaft“ mit den anderen europäischen Mächten hin. Für Deutschland aber wird in Worten, die eines tiefen Eindringens nicht verfehlen und in den weitesten Kreisen entschlossene Zustimmung finden werden, darauf hingewiesen, daß durch Sicherung der deutschen Interessen in der weiten Welt das Fortgeschrittenen werden soll, was unter Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck durch die Errichtung des Reiches begründet worden — fortgesetzt in fried-

lichem Weistrit mit den anderen Kulturvölkern, aber wenn es sein muß auch „mit gepanzerter Faust“. Mit dieser Rede hat der Kaiser sicherlich der großen Mehrheit des deutschen Volkes aus der Seele gesprochen.“

Solch' echten Widerhall findet die Kaiserliche Rede bei der Mehrzahl der Völker, in den Herzen aller Patrioten. Und auch im Ausland wird sie überall verstanden werden, wo nicht Neid und Genuß die Oberen verstopfen. Denn laut und klar genug ist die Versicherung gegeben, daß nicht streitlustige Abenteuerpolitik, sondern das gute Recht die deutsche Flagge nach dem fernsten Osten geleitet: das Recht, das Kreuz Christi zu schützen und zugleich auf dem Weltmarkte in Wien den Platz zu besetzen, welcher nach dem Vergehen anderer Nationen der Großmachtwürde Deutschlands entspricht. Und den Deutschen im Auslande werden die Kaiserworte in Wahrheit als ein Gesamtgeheimnis, als eine frohe Botschaft klingen, daß des Reiches Schutz ihnen sicher ist, ihnen allezeit nachhaltig gewährt werden soll. Im Inlande selbst aber wird kaum ein anderer Satz größeren, herzlicheren Beifall gefunden haben als der, daß das Unternehmen in Ostasien nichts weniger sei als die logische Folgerung dessen, was der unvergängliche erste Kaiser und sein großer Kämpfer gestiftet haben. Nach geraumer Zeit erscheint hier wieder einmal der Name des Staatsmannes, den das deutsche Volk so gern aus dem Munde seines Kaisers hört. Doppelt groß ist daher die Freude über die Nachricht, daß Se. Majestät es nicht bei dem Gedenkworte haben bewenden lassen, sondern persönlich den Fürsten Bismarck begrüßt haben, damit dem bedeutungsvollen Takte den schönsten Abschluß gebend. Es erhebt die Vaterlandsfreunde, daß gerade in diesem Zeitpunkt der Kaiser und sein erlauchter Bruder bei dem Wirtschöpfer des Reiches zu Gast gewahrt haben, und alle Patrioten erfüllt die Sicherheit, daß davon ein Segen ausgehen muß für das erste Unternehmen Deutschlands, daß es gelingen wird zur Ehre des deutschen Namens, zum Heile des Vaterlandes!

Zur Frage des österreichisch-ungarischen Ausgleichs.

Aus Wien wird uns geschrieben: Die unbefriedigende Entwicklung unserer parlamentarischen und Parteizustände hat bekanntlich eine sehr nachteilige Wirkung auf die Regelung der gesamten Fragen des österreichisch-ungarischen Ausgleichs. Diese Rückwirkung trat schon vor Monaten greifbar zu Tage, als man erkannte, daß die Beratung und Erledigung der stets für eine zehnjährige Frist geltenden Bestimmungen eines neuen Ausgleichs im österreichischen Abgeordnetenhause innerhalb des verfügbaren Zeitraumes unmöglich zu erreichen sei. Im Hinblick auf diese Sachlage entschloß man sich zur Einbringung des Gelegenheitsantrags über ein einjähriges Ausgleichsprovisorium, womit der weitere Zusammenhang der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn gesichert und eine Frist für die parlamentarische Erledigung des definitiven Ausgleichs erzielt werden sollte. Die ungarische Regierung erteilte, nachdem einige Schwierigkeiten überwunden waren, ihre Zustimmung zu dem Vorhaben des Kabinetts Baden, und beide Regierungen trafen sodann ihre Maßnahmen für ein Vorgehen. Die Ergebnisse im österreichischen Abgeordnetenhause bereiteten aber den Plan, da die Bewilligung des Provisoriums in dieser Körperschaft nicht durchzusetzen war. Das Ministerium Baulsch kann die Fortdauer des wirtschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden

Kunst und Wissenschaft.

R. Hoftheater. — Neuheit. — Am 16. Dezember: „Fedora.“ Drama in vier Aufzügen von S. Sardou.

So alt oder doch beinahe so alt, als das Theater ist, ist auch der Streit um die Grenzen der theatralischen Technik und der lebendigen Dichtung. Seit sich das Drama von den andern Gattungen der Poesie schied, hat sich neben der dramatischen Entwicklung eine theatralisch-literarische Praxis herausgebildet, die den nicht aus den Schicksalen, Zufällen und Nöthen natürlich erwachsenen theatralischen Effekt ausschließlich sucht und, wenn sie ihn gefunden hat, für den dramatischen Effekt ausgiebt. Sie ist mit der Improvisations- und Maskenkomödie groß geworden, sie hat sich aus dem Schatten, dem ursprünglich die echte dramatische Erfindung wart, in eine dämonische Gestalt verwanzelt, die der wahrhaften poetischen Lebensübergabe das beste Blut auslaugt. Sie ist in gewissen Zeiten und bei gewissen Schriftstellern zu einer selbständigen Meisterkunst gereift, eine Meisterkunst, die geistige Arbeit, Scherzhaft, außerordentliche Literatur- und Bühnenkenntnis voraussetzt, aber mit der künstlerischen Reife der theatralischen Dichters, des Dramatikers von Gottes Gnade, kaum mehr zu schaffen hat als die Reife des Schachspielers mit der gefalteten Blaup. Wenn ein vollendetes Schachspieler, der mit souveräner und scharfer Ueberzeugung der überaus feinen Spieler des Bettes jeden Zug berechnet, seine Figuren zur Hand hat, schnitt er sich nach den Regeln der Kunst und nach dem Willen der Spieler nicht ohne ein wenig nachzudenken, aber er würde sich nicht auf seine Augen auf seine Züge verlassen, alle Spannung auf den letzten Ausweg richten, so fragt niemand mehr, wie seine Figuren eigentlich beschaffen sind, und mancher verwechselt

die nervöse Erregung, die ihm das Zuschauer vorzuzug, wohl gar mit nachhaltigem Herrschaft. Das hier gebrauchte Bild ist zu drastisch, gewiß, aber ein Drama, in dem das Verhältnis zwischen der technischen Kunst des Aufbaus, der unüberhörten bewussten Steigerung, des Einklanges wohlkoordinierter Werte einerseits und der absichtlichen Unabsehbarkeit der Voraussetzungen, der Verlogtheit der Wesen, der Unmöglichkeit der seelischen Empfindungen andererseits, so sichtbar wird, wie in S. Sardous „Fedora“, legt so starke Vergleiche nahe. Wenn der französische Schriftsteller über die Billigkeit seiner Erfindung, die kaltschnackige Auswertung in sich unwahrer Gegensätze, über die Falschheit seiner agierenden Puppen mit gewissen realistischen Einzelheiten, feinen Beobachtungen und auf sorgfältigen Lichtern hinwegtäuscht, den Wahrheitsmarken einen Schimmer von Leben und Wahrheit einschmeißelt — um so schlimmer denn! Wie soll das Publikum, das ohnehin der „Sensation“ in der Kunst wechelt gegenübersteht, zum Bewußtsein kommen, daß es der Spielball einer Berechnung ist, die nur auf materielle nicht auf geistliche Waltungen ansieht? Viktor Sardou ist ein viel zu geistreicher Mann, um dergleichen mit Unschick zu machen, verdirbt er doch selbst die innerste Klarheit seiner Motive hinter einer nüchtern-kalten Ausanderrechnung gewisser vergangener oder bevorstehender Einzelheiten, bei der es dem Zuschauer nicht einmal zum Bewußtsein kommt, was denn nun eigentlich zwischen dem Ende des dritten und vierten Aktes vorgegangen ist.

Die Handlung des Schauspielers „Fedora“, in dem sich die Heldin, die russische Fürstin Fedora Komaroff, in ihrem eigenen Nehen rettungslos verstrickt und ihre Nachahmung mit dem Verlust von Liebe und Leben zu bezahlen hat, des bestreben zu erzählen und die Unwahrheit und Unmöglichkeit der sensationellen Spannung im einzelnen nachzuweisen, wäre nutzlos. Wer zwischen Feinvermerk und Gemüther nicht unterscheiden kann, nicht unterscheiden will, läßt sich auch keinen Unterschied demonstrieren. Die Societe der Artisten für die effektvolle Unwirklichkeit solcher Dramen wurzelt in der alten Reizung Spannung und Rollen als einem Ganeas zu betrachten, zu dem die Schauspielkunst erst die Ausführung und die Farben zu liefern hat. Und in Werken dieser Art ist mehr als Ganeas, die fischen, spannen und die schlagenen Effekte sind von Scene zu Scene gegeben, die Figuren aber harrten ihrer Bedingung, einer Scheinwahrheit und eines Scheinlantes, erst durch die Dredeller und Darstellerinnen. Stöße mit „Fedora“ sind ohne den Schauspielers nicht, aber mit ihm eines starken theatralischen Erfolges gewiß und die Leistung „Chaquepare kann verfolgen, Sardou verlegt niemals“ nicht mit unwiderstehlicher Gewalt Spielzeuge wie Schachfiguren in den gleichen Kreis.

Die Wiedergeburt der großen Haupt- und Titelrolle des Dramas, der Fürstin Fedora Komaroff, führte den derzeitigen Gast unserer Hofbühnen, Frau Alma Renier, in einer ihr sehr günstig liegenden Ausgabe, viel günstiger als die Odessa in „Emilia Galotti“, zum zweiten Male vor. Die Künstlerin erweist eine besondere virtuose Stärke in der Verfertigung dieser von den heftigsten Leidenschaften bewegten, halbsoll von einer Leidenschaft zum andern schwanfenden russischen Frau. Die geschmeidige Beweglichkeit der slawischen Natur, ihr reich aufstommendes Feuer, ihre dicht daneben liegende berechnete Kälte, welche außerordentlich wirkungslos und in mehr als einer Hinsicht nicht ohne seine Beobachtung durchgeführt, das hohe, blitzartige Wechselspiel der inneren Vorgänge in Mann, Oberbe und Ton wohl getroffen. Auch eine ruhigere Beherrschung des Organs machte sich gegenüber der Odessa geltend. Demgegenüber waren freilich noch immer die schönen, prägnanten, zierlich saß spielenden Töne, aber die Darstellerin erwies doch, daß ihr nicht bloß diese zu Gebote stehen, wenn auch wir von eigentlicher, aus dem Herzen entlassener Weisheit, von dem überabstimmenden Ton und Schmelz der natü-